

# Laibacher Zeitung.

Nr. 54.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 6. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 4 fr., zw. 8 fr., 3 mal 10 fr. u. j. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

## Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. März d. J. den mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtspräsidenten Ignaz Freiherrn von Streit zum Präsidenten des böhmischen Oberlandesgerichtes allernädigst zu ernennen geruht.

Hente wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. VII. Stück. Jahrgang 1867.

Inhalts-Uebersicht:

Erlaß des I. I. Statthalters in Krain vom 15. Februar 1867,

Nr. 392 P.,

mit der Bekanntmachung der neuen politischen Organisation für Krain.

Laibach, den 6. März 1867.

Vom I. I. Redactionsbureau des Gesetz- und Verordnungsblattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. März.

Mittelst kaiserlichen Patentes vom 1. März wurde der Landtag des Herzogthums Krain in der Sitzung vom 4. d. M. aufgelöst erklärt und für denselben die folgende Ausschreibung von neuen Wahlen angeordnet. Keine nationale Frage war es, welche diesen Schritt der kaiserlichen Regierung veranlaßte, die den berechtigten nationalen Wünschen stets jene Gerechtigkeit widersahren ließ, welche dieselben verdienten; die Auflösung des Landtages erfolgte wesentlich aus staatsrechtlichen Motiven, da derselbe zwar zur Wahl der Abgeordneten in den Reichsrath sich bereit gezeigt, allein durch einen gleichzeitig gefassten Beschluß auch eine solche Auffassung über die Aufgabe und Competenz des zu beschließenden Reichsrathes kundgegeben hat, welche, wenn derselben nicht rechtzeitig entgegentreten wird, den Zweck seiner Einberufung vollkommen vereiteln würden.

Das Zustandekommen eines Reichsrathes, welcher die obschwebenden Verfassungsfragen in einer alle Theile befriedigenden Weise zu lösen berufen, aber auch gesonnen ist, das ist das ernste, feste Streben der Regierung, und darum konnte sie nur eine bedingungslose Beschickung des Reichsrathes als diesem ihrem Zwecke vollkommen entsprechend ansehen und annehmen. Niemals ist auch schon der bei Bannahme der Neuwahlen einzuhaltende Weg rücksichtlich der zu wählenden Persönlichkeiten gegeben, und wir sind dessen überzeugt, das Volk von Krain wird nicht zurückbleiben, wo es gilt, das Wohl des Gesammtreiches fördern, die Ausrottung einer den

gesunden Keim neu erblühenden Verfassungsliebens umrankenden Parasitenpflanze beförbern zu helfen!

Die klugen und gewandten Politiker, die Polen, haben sich in der gleichen Angelegenheit als solche auch im letzten Landtage bewährt, und ihr Beispiel wäre nachahmenswerth gewesen. Biennialowski, der bekanntlich im Reichstage 1848 saß und später für seine politischen und nationalen Ueberzeugungen hart büßte, erklärte, der Ausschuß ziehe angesichts der das Land bedrohenden Gefahr die Adresse zurück, man müsse der Nothwendigkeit folgen und unbedingt den Reichsrath beschicken. Unter den Abgeordneten herrschte große Erregung. Biennialowski bemerkte weiter, die Nichtbeschickung könne zu neuer Sisirung des verfassungsmäßigen Lebens, zum Unheile Oesterreichs führen; im Interesse der Macht und Stärke des Reiches sei er für die Beschickung. Diese Sprache des radicalen Polen ist eine andere und anständigere, als jene es war, die man im böhmischen Landtage hörte. Indem Galizien rückhaltslos für den Reichsrath wählte, ist dadurch die Verfassungsfrage um ein gutes Stück vorwärts gebracht, aber auch die Annäherung zwischen der polnischen Partei und der deutschen Verfassungspartei vollzogen. Die letztere wird es bestätigen, daß sie diese Haltung des galizischen Landtages zu schäzen weiß.

Zu den auswärtigen Angelegenheiten ist es eine interessante Thatsache, die aus London berichtet wird. Kaiser Maximilian von Mexico hatte bekanntlich dem Kaiser Napoleon andenken lassen, daß er, um sich vor Europa wegen seines transatlantischen Unternehmens zu rechtfertigen, in die Lage kommen könne, gewisse Briefe, in welchen der französische Kaiser ihm bestimmte Versprechungen gemacht, und sorgige Schriften, die er als sichere Garantien betrachten zu dürfen glaubte, zu veröffentlichen. Seitdem ließ Napoleon sich diese Papiere zurückfordern und, als die Rückgabe verweigert wurde, mit allem Eifer auf dieselben sähnden. Es wurde seiner Zeit gemeldet, daß die Kaiserin Charlotte sie nach Europa mitgenommen und an guter Stelle aufbewahrt habe. Neuerdings scheint die Kaiserin Grund zu der Besorgniß erhalten zu haben, daß diese Schriften bei ihr oder an dem von ihr gewählten Orte vor den französischen Nachstellungen nicht mehr sicher genug sind. Sie fertigte daher einen geheimen Boten, dem sie diese Papiere anvertrauen durfte, nach London ab, mit dem Auftrage, sie der Königin Victoria eigenhändig zu übergeben. Vor Kurzem hat die Königin aus den Händen des Abgesandten die geheime Correspondenz entgegengenommen und die Sicherheit erholt, daß sie dieselbe nur an Kaiser Maximilian selbst oder an einen von diesem zur Empfangnahme Bevollmächtigten ausliefern werde.

## Oesterreich.

Wien, 4. März. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Wir veröffentlichen heute an der Spitze unseres Blattes die beiden Schriften, durch welche die Auflösung des mährischen und des krainischen Landtages angeordnet wird. Die Motive des Schrittes, welchen die kaiserliche Regierung Sr. Majestät nach ernster und gewissenhafter Prüfung der Lage anzurathen sich entschlossen hat, bedürfen fast keiner Erläuterung. Die kaiserliche Regierung mußte sich um so mehr bestimmt finden, von einem ihr nach allgemein anerkanntem constitutionellen Brauch und nach der Verfassung unzweifelhaft zustehenden Rechte Gebrauch zu machen, als sie in der That die in den betreffenden Landtagen entwickelten Ansprüchen mit der öffentlichen Meinung des Landes selbst zu identificiren nicht vermochte, und als jene Landtage unter staatlichen Voraussetzungen gewählt worden waren, die in diesem Augenblicke bereits wegfallen sind. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Appell, welchen die Regierung hiermit an die Wähler der beiden Kronländer richtet, von dem beabsichtigten Erfolg begleitet sein und daß die Bevölkerung mit richtigem Verständniß und patriotischem Eifer in die nun geöffnete Bahn der staatsrechtlichen Action eintreten werde.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Aus Brünn geht uns eine Broschüre: „Vor den Wahlen zum Landtage der Markgrafschaft Mähren“ zu, welche, wie uns berichtet wird, in zahlreichen Exemplaren zur Vertheilung, insbesondere an die Landbevölkerung, gelangt. Wir erwähnen diese „kurze Belehrung“ an die Wähler über die historisch-nationalen Rechte Mährens“ lediglich deshalb, um zu constatiren, welchen an Hochverrat gründenden Widersinn man unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Bearbeitung der Stimmung der Bevölkerung in die Daseinslichkeit zu bringen wagt.“

## Ausland.

Berlin. Die preußische Regierung ist bemüht, theils mit den entthronten Souveränen, theils mit einzelnen Mitgliedern des Norddeutschen Bundes zu definitiven Arrangements zu gelangen. So soll der Herzog von Nassau bereit sein, seinen Ansprüchen zu entsagen, wenn ihm das Schloß Viebrich mit Zubehör, fer-

## Seisselon.

### Beiträge zur krainischen Sagenkunde.

#### 2. Die Sibyllen in Krain.

Jemand hat sehr treffend gesagt: Der Aberglaube ist das Heidenthum, das neben den neuen Religionen einhergeht. Einen Beleg dieser Behauptung liefert uns der in unserem Vaterlande unstreitig noch aus der Zeit der römischen Oberherrschaft zurückgebliebene Glaube an die wahrhagenden Sibyllen, welcher besonders bei Bauern und Handwerkern noch hie und da stark eingewurzelt ist.

Der Ursprung der Sibyllen wird bekanntlich in das graue Alterthum verlegt. Ihre Zahl ist unsicher. Barro spricht von 10, Suidas von 14, andere von 3, 4 und manche nur von 2 Sibyllen. Petit in seinem Werke (1686) sagt, es habe blos Eine Sibylle in Ionię gegeben, und für diese Behauptung spricht auch das Zeugniß des Lactantius, welcher sagt, daß alle echten sibyllinischen Bücher in griechischer Sprache geschrieben waren. Bekannt ist die Sage von der Sibylle, die dem König Tarquinius II. neun Bücher zum Kaufe anbot, sechs davon ins Feuer warf und für die übrigen drei zuletzt eben so viel als früher für alle neun verlangte. Wenn nun auch die slovenischen Sibyllen ihren Ursprung von den römischen herleiten, wie ihr Name, in Kärnten „Sivile“, in Krain „Simbile“ auch „Rojonice“ zeigt, so finden sich doch in der Beschreibung, welche die Tradition von ihnen gibt, Unterschiede, welche annehmen lassen, daß die ursprünglich römische Sage

allmälig sich verwandelte und in das Gewand der slavischen Mythe sich kleidete.

Die Tradition erzählt uns von den Sibyllen: Sie waren heidnische Priesterinnen, jung und zart trugen sie kurze weiße Gewänder und die langen Haare in Böpfe geflochten. Sie wohnten gern in felsigen Höhlen, nahe am Wasser bei Bächen, Strömen, Quellen. Sie blieben stets unvermählt. Sie waren von tiefer Wissenschaft, dabei guten Herzens. Sie wußten alles, kannten Sonne, Gestirne und Mond, übertrafen in Wetterkunde unsere heutigen Propheten, noch mehr: sie lehrten die Leute das Feld bearbeiten, Erz graben, Eisen gießen. Auf Bergen und Hügeln stehend, riefen sie laut die Zeit aus zum Säen und Pflügen, und sagten die Festtage an, welche man zu ihren Ehren zu feiern hätte. Gern kamen sie in die Dörfschaften, um ihren Bewohnern Wohlthaten zu erzeigen. Oft besorgten sie das Vieh, noch ehe die Hausfrau aufgestanden. Wenn ein Kind zur Welt kam, waren sie Zeugen davon, daher ihr Name „Rojenice.“ Unaufgefordert gingen sie auf die Felder, um dort für ihre Söhnlinge zu arbeiten. Besonders gerne schnitten sie den Hirse. Jeder Hausherr freute sich, wenn er die weiße Frau\* auf seinem Felde sah, weil dann alles lustig emporwuchs wie Hopfen.

Glücklich das Haus, wohin sie kamen, weil sie so viel wußten, so wußten sie Manches, was jedem anderen unbekannt war. Sie kannten die Zukunft. Was sie sagten, war reine Wahrheit. Wer ihren Rath be-

folgte, dem ging alles glücklich von Statten, wenn es auch bisweilen den Anschein vom Gegenteil hatte. Heutzutage noch weiß das krainische Landvolk viel von der Wissenschaft, dem guten Herzen und dem großen Ruhme der Sibyllen zu erzählen. Es laufen angeblich sibyllinische Wahrsagungen von Hand zu Hand, oft wohl betrügerischen Ursprungs, da sie meist so datirt sind, daß Dinge eingetroffen erscheinen, welche in ihnen prophezeit sind. Wirthshäuser und Spinnstuben sind die geeigneten Schauplätze für die Fortpflanzung dieser sagenhaften Erzählungen. Dort sieht der Bauer oder Handwerksmann aus dem vollen Glase oder dem nationalen Pfeifen, hier das Bauernmädchen aus dem schnurrenden Spinnrade den wahrsagenden Geist der Sibyllen aufsteigen.

In neuester Zeit haben Zigeunerinnen und Landstreicher (Rokomaržari und plajšarji) die Rolle der Sibyllen übernommen, indem sie als Kartenschläger auftreten. Betrachten wir die obige Schilderung mit kritischem Blick, so müssen wir unwillkürlich an die Elfen der deutschen Sage denken, welche in Salzburg „wilde Frauen“, in Tirol „Saligerfräulein“, d. i. felige Fräulein heißen und in deutschen Fürstenschlössern als „weiße Frauen“ unheil verkündend spucken. Ist ja doch der Sagenkreis aller Völker vielfach verwandt und selbst das Abendland begegnet sich mit dem Morgenland oft in wunderbaren Ähnlichkeiten. Aber auch an die „weißen Frauen“ der Lausitzer Wenden erinnern uns die slovenisch-römischen Sibyllen, umso mehr als jene mit gleicher Vorliebe die Felder und die auf ihnen im Schweife des Angesichtes sich mühsenden Landleute besuchen und ihnen fremdlieb bei der Arbeit helfen.

\* Im Galithale ist diese Benennung oder auch „verehrte Frau“ (castilliva žena) auch „Zalikzena“ „božje dekle“ üblich; im Lavantthal bei den Deutschen: „heidnische Weibchen“, bei Serben und Croaten „vile“, bei den Czechen „bile žene“.

ner Schloß Weisburg, das Jagdschloß „die Platte“ mit einem Areal Wald von 2900 Morgen und die Besitzung in Königstein verbleibe und er ferner die Hälfte der Einkünfte der Domänen mit Einschluß des Ertrags des Sauerbrunnens von Selters und der erstgeborene Prinz eine Apanage von 36,000 fl. erhalten. Andererseits versichert die „Nordd. Allg. Ztg.“ die preußische Regierung stehe im Begriffe, mit Mecklenburg in Verhandlungen zu treten, um zunächst den Abschluß eines Zollcartells herbeizuführen und die Stellung Mecklenburgs im Zollgebiete des Norddeutschen Bundes anzubauen.

Aus Hannover, 28. Februar, wird geschrieben: „Bekanntlich war König Georg Großmeister den hannoverschen Landesloge, nicht durch Wahl, wie eigentlich der Ritus erheischt, sondern durch Selbststochirung. Man erwartete jetzt, daß die entstandene Vacanz benutzt werden würde, um zu jenem Ritus zurückzuführen. Statt dessen ist unlängst ein Schreiben aus Hietzing an die hiesige Freimaurer-Loge eingegangen, worin König Georg, und zwar in seiner Eigenschaft als solcher (mit der alten Eingangsformel: „Wir, Georg von Gottes Gnaden“) einen deputirten Großmeister in der Person eines Herrn v. Bockelberg ernannt.“

Nach Mittheilungen aus Darmstadt soll es sich bestätigen, daß die auf den Abschluß einer Militärconvention zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen bezüglichen Verhandlungen bereits zu einer Vereinbarung geführt haben, nach welcher die großherzoglich hessische Armeedivision alsbald in Uebereinstimmung mit den preußischen Einrichtungen formirt, uniformirt und bewaffnet und unverzüglich auch die Bildung von Stämmen für die künftigen Landwehr-Regimenter vorbereitet würde.

Benedig, 4. März. Menotti Garibaldi ist, von Caprera kommend, hier eingetroffen. — Gestern ist der Bischof Strohmayer auf dem Wege von Florenz nach Agram hier durchgereist. Er hat seine italienische Reise plötzlich abgebrochen, wegen beunruhigender Nachrichten aus Croatiens — sagt ein hiesiges Blatt. — Ein Schreiben von hier in der „Persev.“ stellt die Behauptung auf, daß die Rundreise Garibaldi's in den Gesinnungen der regierungsfreundlichen Bevölkerung Veneziens nichts ändern werde, und macht dem General u. a. auch den Vorwurf, daß er es unterließ, dem Prinzen Amedeo einen Besuch abzustatten.

Die „Italia“, ein officielles Organ der italienischen Regierung, spricht den Wunsch aus, daß es Österreich gelingen möge, der inneren Verfassungs-Schwierigkeiten Herr zu werden. „Österreich“, sagt die „Italia“, „unser ehemaliger Feind, ist jetzt unser Böllwerk gegen das deutsche Reich geworden, wenn dieses jemals seinen alten Ehrgeiz wieder aufnehmen sollte. Wir fürchten das nicht, aber Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und die Thronrede König Wilhelms sprach jüngst von einem Deutschland „von den Alpen bis zum Meere.“ Dieses deutsche Reich, auf den Grundlagen der Freiheit errichtet, ist gewiß keine Gefahr für uns; aber die Errichtung eines ungeheuren Despotismus im Herzen Europa's würde uns beunruhigen, und ein Autokrat an der Spitze Deutschlands wäre eine Gefahr für die ganze Welt.“ Die „Italia“ hat alles Vertrauen in die Ehrlichkeit König Wilhelms, aber gar keines in den Liberalismus Bismarcks, und deshalb wünscht sie ein starkes Österreich als Schutzwall gegen das neue Deutschland.

Paris, 28. Februar. Gestern fand der letzte Tuilerienball statt. Die Königin Christine wohnte denselben bei. Man bemerkte ferner im diplomatischen Corps den neuen hellenischen Gesandten, Herrn Deligianni, und unter den sonstigen Anwesenden die Deputation der Provinzpreß, welche seit acht Tagen alle officiellen Salons unsicher macht. — Der „Moniteur“ veröffentlicht einen vom Kaiser genehmigten Bericht des Handelsministers Forcade, welcher die Erteilung von 81 goldenen, 263 silbernen und 339 bronzenen Medaillen für die Personen, welche sich während der letzten Cholera-Epidemie durch ihren menschenfreudlichen Eifer ausgezeichnet haben, beantragt. Wie das amtliche Blatt ferner meldet, hat der Kaiser 394 Militärsträflingen den Rest ihrer Strafe erlassen und 223 andern eine Herabsetzung ihrer Strafzeit bewilligt. — In seiner heutigen Sitzung schritt der gesetzgebende Körper zur Wahl der Budgetcommission. Sämtliche 18 Mitglieder, welche aus derselben hervorgingen, gehören der Mehrheit an. Herr Alfred Leroux ist wider zum Präsidenten der Commission gewählt worden. Morgen werden die Debatten über das neue Elementarunterrichtsgesetz beginnen, und Herr Duruy, welcher niemals einer politischen Versammlung angehörte, wird also der erste Minister sein, der die Regierung in der Kammer vertreten. Nächste Woche soll endlich der Gesetzentwurf bezüglich der Schulhaft auf die Tagesordnung gelangen.

Die Commission des Senats, welche mit der Prüfung des die Prärogative des Hauses erweiternden Senatusconsults betraut ist, spricht sich für Annahme derselben mit einer leichten Veränderung bezüglich der Promulgationsfristen für den Fall aus, daß der Senat von seinem Veto Gebrauch macht.

St. Petersburg, 25. Februar. Das Gerücht von dem Rücktritt des Ministers des Innern Walujew ist jetzt so allgemein verbreitet, daß das Publikum denselben für gewiß hält, vielleicht auch aus dem Grunde weil es die Thatsache wünscht. Nichtsdestoweni-

ger scheint bis jetzt nur so viel gewiß, daß Walujew in Folge seiner vielfach angegriffenen Gesundheit einen Urlaub auf zwei Monate ins Ausland nimmt, ohne darum seinen Posten aufzugeben. Als seinen angeblichen Nachfolger bezeichnet jenes Gerücht den jetzigen Civilgouverneur von St. Petersburg, Lewaschew, dem die Schließung der Provinzialversammlung übertragen war. Nach andern, gleichfalls viel verbreiteten Gerüchten steht eine Vereinigung des Ministeriums des Innern mit der dritten Abtheilung der Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers, unserm gegenwärtigen Polizeiministerium, in Aussicht,

so daß der Chef des letzteren, Graf Peter Schuwalew, die Verwaltung des Innern und der Polizei als eines einzigen Ministeriums zu übernehmen haben würde. Für die Vereinigung dieser beiden Administrationszweige ließe sich viel sagen, doch auch eben so viel dagegen. Das Publicum ist daher in gespannter Erwartung dessen, was geschehen wird. Lewaschew als angeblicher Nachfolger von Walujew hat nicht gerade die Sympathien des Publikums für sich. — Nach den von dem Minister des Innern auf Grund der Berichte der Provinzialgouverneure veröffentlichten Mittheilungen über den Stand der Bauernangelegenheiten sind im Jahre 1866 5.810,607 Bauern von allen früheren Pflichtverhältnissen frei geworden, und es verblieben am 1ten Jänner 1867 nur noch 3,965,410 zeitweise verpflichtete Bauern in ganz Russland. — Aus Moskau erfahren wir den Rücktritt von acht Professoren aus ihren Aemtern bei der dortigen Universität. Dieses sehr zu beklagende Ereigniß trat in Folge einer im Professoren-collegium schon seit längerer Zeit bestehenden Uneinigkeit ein. Von Seiten des Unterrichtsministeriums sind alle Schritte geschehen, um die einander widerstrebenden Elemente zu versöhnen, aber ohne Erfolg, und da es für dasselbe unmöglich war, eine anspruchsvolle Minorität gegenüber dem guten Recht einer bedeutenden Majorität in Schutz zu nehmen, so trat jene aus ihrem Wirkungskreis zurück. Da dieser Schritt nicht leicht zurückgethan werden kann, so ist damit für die Universität Moskau jedenfalls ein bedeutender Verlust von Lehrkräften verbunden, dessen nachtheilige Rückwirkungen auf die Förderung der Wissenschaften und insbesondere der Studien der Moskauer Studenten nicht ausbleiben werden. — Die Institution der Friedensgerichte hat sich für unsere Hauptstadt als eine höchst praktische bewährt und ist bereits mit dem Volksbewußtsein vollkommen verwachsen. Dies zeigt sich in der stets wachsenden Zahl der diesen Gerichten zur Entscheidung anvertrauten Angelegenheiten. In Unbetacht derselben Umstandes hat es denn unsere Duma für nothwendig erachtet, sieben neue Friedensgerichtsbezirke einzurichten und zu diesem Zweck das für die Friedensgerichte ausgesetzte jährliche Budget von 150,000 Rubeln auf 196,000 Rubel zu erhöhen. Diese im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt ebenso nothwendige als nützliche Maßregel wurde mit 70 Stimmen gegen 39 angenommen.

Aus Algerien ist in Paris die Nachricht eingetroffen, daß die marokkanischen Stämme des Riff einen Einfall gemacht haben. Nachdem der Kaiser von Marokko sich außer Stande erklärt hat, dieser Invasion ein Ziel zu setzen, so hat man in Paris eine Expedition gegen die Eindringlinge beschlossen. An dieser Expedition wird ein Theil der von Mexiko zurückkehrenden Truppen teilnehmen, General Fléury an die Spitze der Expedition treten und unter ihm drei Divisions-Générales, die Herren Wimpfen, Deligny und Bourbaki, operieren.

## Tagesneuigkeiten.

(Krönungsducaten.) Der neugetrōnte König Ungarns erhält bekanntlich am Krönungstage ein Geschenk von 50,000 und die Königin 25,000 Stück Ducaten in Gold. Vom ungarischen Finanzministerium soll bereits ein Graveur mit der Anfertigung der Zeichnung zu diesen Münzen betraut worden sein.

(Anlehen der Stadt Wien.) Der Wiener Gemeinderath hat sich vor einiger Zeit an das Finanzministerium mit der Bitte um Gewährung der Gebühren- und Steuerfreiheit für das zu emittirende Communal-Anlehen im Betrage von 25 Millionen gewendet. Das Finanzministerium hat dem Ansuchen der Commune folge gegeben.

(Die Csáthorházy'schen Familien-Juvelen.) Der englische Juwelier Herr Boore, welcher die Csáthorházy'schen Familien-Juvelen in Commission bat und dieselben gegenwärtig in London ausstellt, hatte sie schon vor einiger Zeit dem Kaiser Napoleon zum Kauf angeboten. Er verlangte für den Schatz 5 Millionen Francs. Der Kaiser lehnte das Geschäft ab. Es wird schon seit einiger Zeit bemerkt, daß viel von dem beweglichen Erbvermögen der österreichischen Aristokratie ins Ausland und namentlich nach Paris wandert. Erst kürzlich wurde im Hotel Drouot eine Sammlung von Curiositäten versteigert, welche ehemals alle österreichischen Adelsfamilien angehört hatten. Ein Altarschrein aus dem 14. Jahrhundert, der sich darunter befand und früher im Besitz der Familie Batthyany war, erregte allgemeines Aufsehen und wurde mit 20,000 Francs bezahlt. — Vor einigen Tagen gelangte, ebenfalls im Hotel des Bentes, die Gemälde-Sammlung des Herrn Karl Schuster in Wien zur öffentlichen Versteigerung.

— (Erben werden gesucht.) Vor einigen Tagen starb in Wien eine Frau in einem Alter von 77 Jahren. Nach ihrem Tode fand man eine sehr bedeutende Barthaft in einem Palet mit der Aufschrift: „Mein Vermögen.“ Bis heute hat sich indes trotz der dreimaligen Aussforderung noch kein Erbe gemeldet. Frau Streicher lebte seit Jahren in Hietzing, und ihre ganze Umgebung bestand aus einer etwa 50jährigen Magd, die bis zum Tode ihrer Herrin dieser nicht von der Seite wich.

— (Herr v. Rothschild), das Mitglied des Norddeutschen Parlaments, bemüht sich, wie in Frankfurt erzählt wird, seinem Hause die Fürstenkrone zu erwerben, wofür er bereit sei, auf Jahre hinaus durch finanzielle Operationen die Unabhängigkeit der preußischen Politik vor parlamentarischen Bewilligungen und Bedingungen zu gewährleisten. Das Unsinnige solcher Erzählungen liegt zu sehr auf der Hand, als daß zu ihrer Widerlegung mehr nötig sein sollte, als sie nachzuzeigen.

— (Eine merkwürdige Autographensammlung), berichtet die „Indep. Belge“, wird nächstens in Paris im Saale Sylvestre zum Verkauf kommen, nämlich eine Sammlung orthographischer Fehler. Ein gewisser M. C., seit 30 Jahren Corrector in einer Druckerei, hat dieselbe hinterlassen. So oft er in der Handschrift irgend einer Literaturgröße grammatische Regelwidrigkeiten entdeckte, bewahrte er die Seite sorgfältig auf, setzte eine Zahl und eine Aufschrift darauf und fügte sie seinem sorgfältig gehaltenen Schatz hinzu.

— (Auswanderung.) Der schweizerische General Consul in Washington, Herr Hitz, hat dem Bundesrat einen interessanten Bericht über die im Jahre 1866 in New-York stattgefunden Einwanderung eingesendet. Laut diesem Bericht belief sich ihr Totale während dieses Zeitraumes auf 233,717 Personen gegen 200,009 im Jahre 1865 und 185,208 im Jahre 1864. Darunter waren im Jahre 1866 108,880, im Jahre 1865 82,894 und im Jahre 1864 53,929 Deutsche. Demnach hat in den letzten Jahren die Einwanderung der Deutschen von Jahr zu Jahr zugenommen. Im Durchschnitt bestand sie so ziemlich aus den gleichen Ständen, und ihr Hauptzug ging von New-York nach den westlichen Staaten. Leider kamen in den letzten Monaten des vergangenen Jahres viel unbemittelte Deutsche an, namentlich unverheiratete Leute, welche den sogenannten besseren Cllassen angehörten, weder ein Gewerbe noch ein Handwerk verstanden, noch Lust zur Errichtung gewöhnlicher Handarbeiten zeigten, in Folge dessen sie bald in Not gerieten und den Bewohnern von New-York zur Last fielen.

— (Zur Geschichte der Eisenbahnunfälle) hat die Nacht von Dienstag auf Mittwoch einen neuen und seltenen Beitrag gebracht; es ist eine Pulverexplosion auf der Eisenbahn. Ein Güterzug geriet bei Elston in der Nähe von Penrith (Grasshaft Cumberland) auf der London- and Northwestern-Railway in Folge des Brechens einer Achse und dadurch vorgelommenen Entgleisens mehrerer Waggons ins Stöcken und es entstand eine Confusion, wie sie nur auf englischen Bahnen möglich ist. Ein Wagon mit Schießpulver und ein anderer mit Salz wurden auf das andere Geleise gebracht, um den Zug wieder zu ranguiren, und so die Bahnstrecke vollständig versperrt. Kurze Zeit darauf kam, die allgemeine Verwirrung noch zu steigern, auf dem letzteren Geleise ein anderer Güterzug heran, und da niemand daran dachte, ihn zum Halten zu bringen, so fuhr derselbe gewaltig und unaufhaltsam in die in seinem Wege stehenden Waggons hinein, wodurch sich die Ladung des einen, bestehend in 4 Tonnen Pulver, mit einer schrecklichen Explosion, die bis 20 Meilen im Umkreise vernehmlich war und Meilen weit die Gegend wie ein Erdbeben erschütterte, entlud. Lokomotivführer und Heizer des Zuges fanden einen augenblicklichen, schrecklichen Tod, Waggons und Güter wurden in allen Richtungen umhergeschleudert und gerieten in Brand, kurz es war eine Scene der Bestürzung, wie man sie selten sieht, und es dauerte gegen sechs und eine halbe Stunde, bis beide Geleise wieder klar gemacht waren.

## Vocales.

— (Der gesellige Corso) war zwar bei dem günstigen Wetter stark besucht, aber die Zahl der Wagen und Reiter war nicht so groß, wie sonst. Die Musikkapelle von Großherzog Mecklenburg-Infanterie spielte im Rondeau der Sternallee und eine große schauselige und confettiwerfende Menge bewegte sich hauptsächlich vor dem Casino.

— (Zur Karnevalsschronik.) Der Fasching, welcher sich hier insbesondere in den letzten Tagen sehr heiter gestaltete, hat seine Freuden auch in die Handels-Lekcianstalt des Herrn Ferdinand Mahr verbreitet, wo am Faschingsmontag eine theatralische Abendunterhaltung stattfand. Die Pensionäre und Söhne des Directors und Institutsinhabers führten nämlich zuerst die einactige Comödie: „Le mariage forcé“, von Molire, und dann das einactige Lustspiel: „Zum ersten male im Theater“, von Friedrich Kaiser, mit großer Gewandtheit auf, und es überraschte vorzüglich die große Fertigkeit in der französischen Sprache, welche die zehn Darstellenden bewiesen und welche ihrem Lehrer Ehre macht. Nach der Vorstellung folgte eine gesellige Tanzunterhaltung.

— (Im Institute Waldburg) findet heute Abends für die Institutsjöglinge eine Unterhaltung statt, wobei lebende Bilder, deren Gegenstand meist der biblischen Geschichte entnommen ist, durch die Böglinge zur Vorstellung gelangen.

